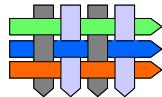


Nachhaltige Quartierentwicklung BaLaLuZ

Schlussbericht Raumplanung Phase 1

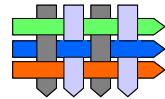


1. März 2004



Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage	3
1.1. Gesamtprojekt BaLaLuZh.....	3
1.2. Fragestellungen und übergeordnete Zielsetzung	3
1.3. Wahl der Querschnittsthemen	4
1.4. Arbeitsgruppe.....	4
1.5. Ziele und Grundsätze	5
2. Kriterien und Massnahmen einer auf den Raum bezogenen nachhaltigen Quartierentwicklung	6
2.1. Öffentliche / halböffentliche Räume.....	6
2.1.1. Aussenräume für Kinderaktivitäten.....	6
2.1.2. Aussenräume für Jugendliche	7
2.1.3. Strassenraum / Begegnungszonen	7
2.1.4. Natur im Quartier	7
2.2. Nutzungsvielfalt - Mix von Wohnen, Einkaufen, Arbeiten, Freizeitaktivitäten.....	8
2.2.1. Versorgungseinrichtungen.....	8
2.2.2. Ausstattung und Dienstleistungen	8
2.2.3. Arbeitsplätze	8
2.2.4. Flexible Nutzungsmöglichkeiten	9
2.3. Bewegungsfreundliche Quartiere	9
2.3.1. Zu Fuss gut erreichbare Naherholungsräume.....	9
2.3.2. Anreize für Bewegung und Sport.....	9
3. Literaturverzeichnis	10
4. Anhänge.....	11
4.1. Projekt SIA Empfehlung, Nachhaltiges Bauen Schlussbericht Phase Grundlagen II, 2003 Kriterien und Zielvereinbarungen	11
4.2. Ziel- und Massnahmenmatrix des Querschnittsbereichs „Raumplanung“	11



Impressum

Auftraggeber BFE
3003 Bern
A. Eckmanns

ARE
3003 Bern
F. Bosshart

Auftragnehmer Organisation Adresse

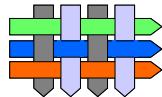
Tel.
Fax

Verfasser Fritz Bosshart, ARE

Verteiler

Versionen Version 1: 30.09.03
Version 2: 01.03.04

Hart/NaQu/Bericht Querschnittsthema



1. Ausgangslage

1.1. Gesamtprojekt BaLaLuZh

Die Stadtentwicklung wird geprägt durch einzelne Bauprojekte, welche von der Grösse einzelner Gebäude bis hin zu ganzen Stadtquartieren reichen kann. Bei der Realisierung solcher Bauprojekte wird häufig das Benürfnis des Bauherrn nach einer ökonomischen Lösung in den Vordergrund gestellt. Für eine nachhaltige Entwicklung, welche vom Bund angestrebt wird, muss aber der Betrachtungshorizont räumlich und zeitlich stark erweitert werden. Eine klare Vorstellung oder sogar Richtlinie, welche für konkrete Stadtentwicklungsprojekte die relevanten Aspekte der nachhaltige Entwicklung im Sinne einer Checkliste zusammenfasst, gibt es nicht.

Checkliste für nachhaltige Stadtentwicklung gefordert

Das Bundesamt für Energie (BFE) und das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) haben diese Lücke erkannt und lancieren mit Hilfe von ZEN Anfang 2002 gemeinsam das Projekt "Nachhaltige Quartierentwicklung BaLaLuZh". novatlantis hat ab 2002 die Projektleitung für übernommen.

Initiative von BFE und ARE unter Mithilfe von ZEN und Leitung von novatlantis

1.2. Fragestellungen und übergeordnete Zielsetzung

Die Nachhaltigkeit der Quartierentwicklung wird anhand von vier konkreten Stadtentwicklungsprojekten in vier Städten der Schweiz systematisch analysiert und optimiert. Dabei werden folgende Punkte behandelt:

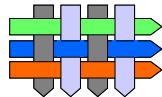
Systematische Analyse

- Mit einer systematischen Auswertung sollen übertragbare Erkenntnisse erarbeitet werden, die in der Praxis vielfältig angewandt werden können.
- Die Unterschiedlichkeit und zum Teil Gegensätzlichkeit der ökologischen, sozialen und ökonomischen Situation und der jeweiligen Sanierungspotenziale der Quartiere, resp. der 4 Städte wird artikuliert, verglichen und transparent gehalten.
- Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung mit wissenschaftlicher Begleitung in den nachfolgenden Jahren werden geschaffen.

Als Resultat dieses Projektes sollen folgende Berichte verfasst werden:

9 Berichte

- Vier Quartiersberichte (Basel, Lausanne, Luzern, Zürich)
- Fünf Querschnittsberichte zu den Themen Ökologie Gebäude, Ökologie Mobilität, Raumplanung, Wirtschaft und Gesellschaft.



Während in den Quartiersberichten der Fokus auf den konkreten Massnahmen innerhalb des jeweiligen Quartiers liegt, werden in den Querschnittsberichte die wichtigsten Aspekte einer nachhaltigen Quartierentwicklung, welche mittels einem quartierübergreifenden Benchmarking erarbeitet wurden, zusammengefasst.

konkrete Massnahmen und wichtigste Aspekte der nachhaltigen Quartierentwicklung

Interessant sind - neben positiven Lösungsansätzen der Nachhaltigkeit - ebenso die Hemmnisse, Barrieren, Widersprüche und die Konflikte in einer realen Umsetzung zu beobachten und zu bearbeiten.

1.3. Wahl der Querschnittsthemen

Bei der Wahl der einzelnen Quartiere wurde darauf geachtet, dass diese aus verschiedenen Städten der grössten Schweizer Agglomerationen und von mindestens zwei Sprachzonen stammen. Es wurden folgende Quartiere ausgewählt

4 Agglomerationen und 2 Sprachzonen

Stadt	Quartier
Basel	Gundeldinger Feld
Lausanne	Belleveaux
Luzern	Basel-/Bernstrasse
Zürich	Werdwies

Diese Quartiere zeigen beispielhaft den Sanierungsbedarf von Stadtgebieten, welche Ende des 19. und anfangs bis Mitte des 20. Jahrhundert erstellt wurden und heute oft von Problemgruppen besiedelt werden.

Sanierungsbedarf von Stadtgebieten

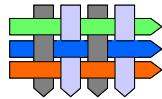
1.4. Arbeitsgruppe

Workshops gemeinsam mit „Oekologie/Mobilität“

Oekologie Mobilität und Raumplanung gemeinsam

Daten: 06. Februar 2003
14. April 2003
23. Juli 2003

Mitglieder: Yvonne Kaufmann econcept, Zürich
Mark Ineichen, Stadtplaner, Luzern
J.-Pierre Voyame, fhbb, Claudia Heer, Barbara Buser, Basel
Dominique von der Mühl, EPFL, Lausanne
(Co-Leitung)
Fritz Bosshart, ARE (Co-Leitung)



1.5. Ziele und Grundsätze

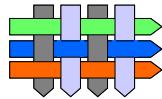
Die Raumplanung hat den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen zu beachten (Bundesgesetz über die Raumplanung Art. 1 Abs. 2 lit.a). Die Siedlungen sind nach den Bedürfnissen der Bevölkerung zu gestalten, insbesondere sollen

Auftrag der Raumplanung

- Wohn- und Arbeitsgebiete einander zweckmäßig zugeordnet und durch das öffentliche Verkehrsnetz hinreichend erschlossen sein;
- Wohngebiete vor schädlichen oder lästigen Einwirkungen wie Luftverschmutzung, Lärm und Erschütterungen möglichst verschont werden;
- Rad- und Fusswege erhalten und geschaffen werden;
- günstige Voraussetzungen für die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen sichergestellt sein;
- Siedlungen viele Grünflächen und Bäume enthalten.

(Art. 3 Abs. 3 RPG)

Auf qualitativer Ebene sollen die physischen Bedürfnisse der Bevölkerung im Bereich Wohnen und Wohnumfeld unter Einbezug psycho-zozialer Bedürfnisse wie die Einbindung in eine Gemeinschaft, die Möglichkeit zur individuellen Entwicklung, das Bedürfnis nach Sicherheit, der Erhalt der kulturellen Identität etc. grösstmöglich befriedigt werden.



2. Kriterien und Massnahmen einer auf den Raum bezogenen nachhaltigen Quartierentwicklung

2.1. Öffentliche / halböffentliche Räume

Im Wohnumfeld sollen Bereiche unterschiedlicher Öffentlichkeit geschaffen werden: Hierzu gehören z.B. Familiengärten als private Bereiche, Vorgärten, Wohnhöfe oder den Wohnungen eindeutig zugeordnete Gemeinschaftsgrünanlagen als halböffentliche Räume sowie öffentliche Plätze und Verbindungswege.

Lebendiges Wohnumfeld mitgestalten

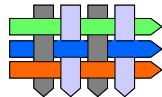
Räumliche Anordnungen können soziales Leben sowohl fördern als auch in hohem Masse einschränken. Die Kunst, eine gute Freiraumatmosphäre zu schaffen, liegt darin, verschiedene Nutzungen geschickt anzurichten und zu überlagern, so dass sich lebendige Kommunikationsbereiche entwickeln können.

Diese Überlegungen bedingen einen partizipativen Prozess. In die Projektstrukturen sind administrative, politische, soziale und ökonomische Akteure von der Bewohner- und Bewohnerinnenebene bis hinauf in die Stadtverwaltung zu integrieren. Ziel sollte es sein die Bewohner und Bewohnerinnen verstärkt in die Verantwortung für das Gemeinwesen mit einzubeziehen, ihnen mehr Gestaltungsspielräume in ihrem Wohn- und Lebensumfeld zu eröffnen und dadurch ihre Identifikation mit dem Quartier zu erhöhen.

2.1.1. Aussenräume für Kinderaktivitäten

Die motorische Leistungsfähigkeit der Kinder hat in den letzten Jahren stark abgenommen. Die Gefahr schwerwiegender und teurer gesundheitlicher Folgeerscheinungen ist gross. In verschiedenen Untersuchungen erweist sich ein gutes Wohnumfeld, respektive gut erreichbare Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten als das zentrale Merkmal für gute motorische Fähigkeiten. Ihr Handlungsräum darf nicht auf normierte und abgegrenzte Spielbereiche limitiert sein. Eine gesunde Entwicklung erfordert ein weit gefächertes, anregendes, spannendes und an Gefahren armes Umfeld als Lern- und Erfahrungsbereich. Ausreichende Betätigungs möglichkeiten bei Sport und Spiel sind geeignet den sozialen Zusammenhalt zu fördern. Entscheidend ist, ob ein Spiel- und Bewegungsangebot selbstständig, das heißt ohne elterliche Begleitung erreichbar ist. Der Aktionsradius der Kinder wird in hohem Ausmass von der Gefährlichkeit des Strassenverkehrs bestimmt.

Körperliche Leistungsfähigkeit steigern und sozialer Zusammenhalt fördern



2.1.2. Aussenräume für Jugendliche

Das Angebot für Jugendliche soll sich nicht nur auf sportliche Einrichtungen beschränken. Sie suchen bevorzugt Räume und Plätze im öffentlichen Raum auf, wo sie weniger Reglementierungen unterworfen sind. Ziel sollte es daher sein, Jugendlichen Selbstbestimmte Aufenthaltsorte anzubieten, die räumlich jedoch nicht aus dem Gesamtzusammenhang genommen werden sollten. Es muss möglich sein, dass unabhängig vom Verhaltensmassstab Erwachsener eine eigene Jugendkultur entsteht.

Jugend-Treffpunkte einplanen

2.1.3. Strassenraum / Begegnungszonen

Das Bedürfnis nach Kommunikation und Kontakten ist der ausgleichende Pol zum Wunsch nach Zurückgezogenheit und Ruhe. Halböffentliche Räume wie Wohnhöfe und Gemeinschaftsgärten fördern soziale Kontakte und den Umweltschutz. Die daran anschliessenden öffentlichen Bereiche (Wege, Straßen, Plätze) sind so durch das Quartier zu führen und zu gestalten, dass spontan Begegnungen stattfinden können (Kristallisationspunkte). Diese Begenungszonen sind übersichtlich mit Sichtverbindungen zu Innenräumen anzuordnen und mit ausreichender Beleuchtung auszustatten, damit ein gutes Sicherheitsempfinden erreicht wird.

Kommunikations-fördernde Bereiche schaffen

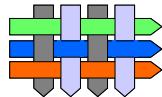
2.1.4. Natur im Quartier

Im Ökosystem Stadtquartier wirken dieselben Naturfaktoren und -kreisläufe wie im Umland, in Feld und Wald. Auch hier herrscht ein Klima, fliesst Wasser, wachsen Pflanzen und leben Tiere. Den naturnahen Elementen im Quartier kommt für die Erhaltung der Artenvielfalt, aber auch in Bezug auf Erholung und Erlebnismöglichkeiten der Bewohner und Bewohnerinnen grosse Bedeutung zu. Vom Konsum unabhängige Werte wie Natur, Kultur, Geselligkeit und Lebensqualität im Quartier sind aufzuwerten.

der Natur Raum zum Entwickeln zugestehen

Das Kriterium bezweckt das Erhalten bzw. Schaffen von natürlichen Lebensräumen wie durch Reduktion der versiegelten Flächen, extensive Wiesen, Bäume und Hecken, Flachdach- und Fassadenbegrünungen, Angebot von Familiengärten. Das Erhalten resp. Bepflanzen mit Bäumen, Sträucher, begrünten Flachdächern und Fassaden wirkt ausgleichend auf das Mikroklima, was das Wohlbefinden positiv beeinflusst. Im Sommer bieten Laubbäume und Laubwerfende Fassadenkletterer Schutz vor den Sonnenstrahlen. Im Winter erreichen die Sonnenstrahlen dennoch die Gebäudehülle, so dass die Begrünung den Nutzen der passiven Sonnenenergie nicht verhindert.

Die natürlichen Kreisläufe sind zu beachten, mit den Ressourcen Boden, Wasser und Luft ist schonend umzugehen um die biologische Vielfalt nicht zu gefährden.



2.2. Nutzungsvielfalt - Mix von Wohnen, Einkaufen, Arbeiten, Freizeitaktivitäten

Zur Gestaltung wohnlicher Quartiere sind vielfältige Massnahmen, wie belebte Zonen schaffen, attraktive Fussgängerverbindungen vorsehen, funktionierende Nahversorgung ermöglichen, etc. notwendig. Nutzungsmischung bietet auch die Möglichkeit des sich Treffens im Quartier und des persönlichen Kontaktes. Leben im öffentlichen Raum ist jenes bekannte Hin und Her vieler Menschen zu Fuss, auf dem Rad, Begegnungen, Spielen in den Strassen, auf den Plätzen von früh morgens bis spät abends. Hier soll es möglich sein, dass sich im Zusammenhang mit den zielgerichteten Tätigkeiten (zur Arbeit gehen, Einkaufen gehen usw.) in Abhängigkeit von Zufällen auch andere Tätigkeiten spontan entwickeln. Man verweilt vor einem Schaufenster, man trifft zufällig einen Bekannten, beginnt ein Gespräch und geht zusammen ins Café.

Autonome Quartierstrukturen fördern

2.2.1. Versorgungseinrichtungen

Anzustreben ist, dass viele Dinge des täglichen Bedarfs im Quartier selbst erledigt werden können. Einkaufsläden sollen im Quartier selbst oder in unmittelbarer Nähe – für Alle gut erreichbar - vorhanden sein. Das Angebot an nahen Einkaufsmöglichkeiten wie auch Hauslieferdienste verhindern, dass die Bewohner und Bewohnerinnen für den täglichen Einkauf auf ein motorisiertes Verkehrsmittel angewiesen sind. (Zwangsmobilität)

Nahe Versorgung verhilft zu kurzen Wegen

vermindert mIV

2.2.2. Ausstattung und Dienstleistungen

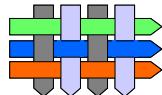
Eine Unterstützung und Verstärkung des Dienstleistungssektors im Bereich öffentlicher Einrichtungen wie Gemeinschaftszentren, Bibliothek, Stätten der Aus- und Weiterbildung, Kulturzentren etc. kann Arbeitsplätze unterschiedlichster Beschäftigungsgrade schaffen. In Anbetracht der demographischen Entwicklung und dem zu erwartenden steigenden Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung werden Einrichtungen zur Integration resp. des Zusammenlebens eine grösitere Bedeutung erlangen.

Integration im Wohnumfeld unterstützen

2.2.3. Arbeitsplätze

Die Quartiererneuerung soll ein sinnvolles Nebeneinander von Wohnbevölkerung, Gewerbebetrieben, Ateliers für Kunsthandwerk etc. ermöglichen. Die nahe räumliche Zuordnung oder Durchmischung von Wohn- und Arbeitsplatzgebieten schafft günstige Voraussetzungen dafür, dass die mittleren Pendeldistanzen kürzer werden. Kurze Wege werden bevorzugt mit dem Velo, zu Fuss oder mit dem öffentlichen Verkehr zurückgelegt.

Wohn- und Arbeitsplätze vermehrt durchmischen



2.2.4. Flexible Nutzungsmöglichkeiten

Eine möglichst nutzungsneutrale Gestaltung der Wohnflächen ist nicht nur nötig, um die laufenden Bedarfsänderungen innerhalb der Familien aufzufangen, sondern auch, um ganz anderen Funktionen und Aufgaben gerecht zu werden. Zum Beispiel, um Wohnen und Arbeiten innerhalb der eigenen vier Wände zu ermöglichen, um Wohngemeinschaften Wohn- und Lebensraum zu bieten. Wichtig dabei ist, dass zumindest die Individualräume gleich gross sind und dass möglichst ein gemeinsamer Aufenthalts-/ Gemeinschaftsbereich vorhanden ist. Eine Wohnküche kann sich zum Zentrum der Kommunikation, den „Marktplatz“ der Wohnung entwickeln.

Vielfalt von Wohnformen ermöglichen

2.3. Bewegungsfreundliche Quartiere

Die Bedeutung der Bewegung für die Gesundheit ist unumstritten. Dennoch leidet ein gutes Drittel der CH-Bevölkerung unter deutlichem Bewegungsmangel. Dies führt nach vorsichtigen Schätzungen zu 1.4 Millionen Erkrankungen und direkten Behandlungskosten von 1.6 Milliarden Franken jährlich. Zwischen 1992 und 1997 wurde eine jährliche Zunahme der Inaktiven um einen knappen Prozentpunkt beobachtet.

Anteil bewegungsaktiver Bewohner und Bewohnerinnen erhöhen

2.3.1. Zu Fuss gut erreichbare Naherholungsräume

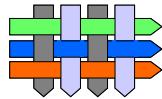
Naherholungsgebiete sollen über füssefreundliche Zugänge direkt und gefahrlos erreichbar sein. Generell sind Massnahmen, die bewirken, dass die Freizeit wieder vermehrt in der näheren Umgebung des Wohnortes verbracht wird, zu fördern.

Vernetzung mit Naherholungsgebieten sicherstellen

2.3.2. Anreize für Bewegung und Sport

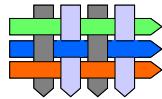
Gesundheitsfördernde Bewegung und Sport für die gesamte Bevölkerung setzt genügend geeignete Infrastrukturen und Raum voraus. Allgemein besteht Bedarf an einfachen, attraktiven und sicheren Möglichkeiten für Bewegung, Sport und Spiel im unmittelbaren Wohnumfeld (Sport um die Ecke) sowie – mit „Human Powered Mobility“ und öffentlichen Verkehrsmittel gut erreichbare Sportanlagen, Lauftreffs, Fitnessparcours etc.

attraktive Bewegungsräume schaffen



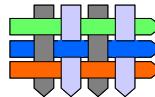
3. Literaturverzeichnis

- ARE, Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002, Bericht des Bundesrates
- ARE, Siedlungsraum Schweiz, Struktur und räumliche Entwicklung, 2000
- BASPO, Konzept des Bundesrates für eine Sportpolitik in der Schweiz, 2000
- BFE, BWO, ARE, econcept, Neubauen statt sanieren 2001
- BFS / BUWAL / ARE, Nachhaltige Entwicklung messen, 2002
- BRP / BUWAL / ATAL (Zürich), Raumplanerische Massnahmen zur Luftreinhaltung und rationellen Energienutzung, Handbuch 1995
- BRP, Raumordnung und nachhaltige Entwicklung: Handlungsgrundsätze für eine nachhaltige Raumentwicklung in der Schweiz, 1998
- BRP, Erneuerung und Stärkung der Städte (INFRAS), 1998
- Carsten Sperling, Forum Vauban e.V, Institut für angewandte Ökologie (Öko-Institut e.V.) 1999
- ETHZ, Novatlantis, Kernindikatoren für die Nachhaltigkeit von Städten und Kantonen, 2003
- ETHZ, Wohnumfeld und Freizeitverkehr – eine Untersuchung zur Fluchttheorie, 2003
- Kanton Bern, Amt für Gemeinden und Raumordnung, Ökologie in der Quartier- und Siedlungsplanung 1998
- Metron AG, Brugg, Agglomeration und Verkehr, Themenheft19, 2002
- M. Schlatter, Absolvent FH Rapperswil, Wechselbeziehungen zwischen Energipolitik und Raumplanung, 2002
- R. Meier, M. Beck, P. Previdoli, Bauen, Sanieren, wirtschaftlich Investieren Verlag Rüegger 2002
- Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR), Energie und Raumordnung 1998
- Stiftung Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU) Uni Basel, Trendloft oder Wohnblock, Allschwil ist gebaut – wie lässt sich sein Wohnungsangebot erneuern, 2003



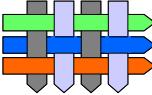
4. Anhänge

- 4.1. **Projekt SIA Empfehlung, Nachhaltiges Bauen
Schlussbericht Phase Grundlagen II, 2003** Kriterien und Zielvereinbarungen
Kriterien und Zielvereinbarungen
- 4.2. **Ziel- und Massnahmenmatrix des Querschnittsbereichs
„Raumplanung“**

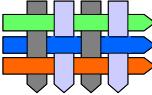


Ziel- und Massnahmenmatrix des Querschnittsbereichs „Raumplanung“

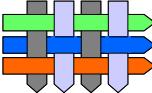
Kriterien	Zielvereinbarung	Massnahmen	Wirkung		Umsetzbarkeit	Chancen und Risiken		Bezug zu Lokalprojekten	Priorität
	Zielwert, Toleranzbereich		Zielbeitrag	Kosten	Konsensfähigkeit Akzeptanz	Voraussetzungen Hindernisse	Interaktionen Nebenwirkungen		
Oberkriterium 1: Öffentliche und halböffentliche Räume									
Aussenräume für Kinderaktivitäten	Gut erreichbare Spiel- und Bewegungs-flächen	-Spielplätze im Wohnumfeld, gut situiert, anregend ausgestattet und gefahrlos erreichbar -Umgebungsgestaltung direkt bei den Gebäuden einladend mit Spielmöglich-	-Erhöhung der motorischen Leistungsfähigkeit -Förderung des sozialen Verhaltens		Bewohnerbeteiligung im Planungsprozess und im Betrieb/Unterhalt schafft nötige Identifikation	Flexibel nutzbare Grünflächen, strukturiert mit Naturelementen und Spielgeräten	-Lärmquelle -überlagernde Nutzungen z.B. Verweilzonen möglich	Ba La Lu Zh	2 2 1 1



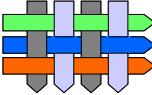
Kriterien	Zielvereinbarung	Massnahmen	Wirkung		Umsetzbarkeit	Chancen und Risiken		Bezug zu Lokalprojekten	Priorität
		keit für Alle							
Aussenräume für Jugendliche	Attraktiv gestaltete Treffpunkte	Zweckmässig ausgerüstete Örtlichkeiten für Aktivitäten und Zusammenkünfte	-Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit -entwickeln einer Jugendkultur		Kristallisierungspunkte ergeben sich unweigerlich	Randzonen mit Sitzgelegenheiten / Treppen	Lärmquelle	Ba La Lu Zh	2 2 1 3
Strassenraum / Begegnungs-zonen	Attraktive öffentliche Plätze, qualitätvolle Begegnungsmöglichkeiten	-Erlebniswertsteigerung der Aussenräume -lokale Verkehrsberuhigungsmaßnahmen -öffentliche Plätze im Bereich von Verkaufsgeschäften	-Identifikation der Bewohner und Bewohnerinnen mit ihrem Quartier -Entstehen von sozialen Kontakten und Nachbarschaften		-Integrierte Planungskultur nötig (Umgebungsgestaltungspläne) -Einbezug der betroffenen städtischen Verwaltungen	-Finanzierbarkeit -Rechtl. Voraussetzungen		Ba La Lu Zh	2 2 2 1



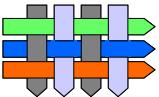
Kriterien	Zielvereinbarung	Massnahmen	Wirkung		Umsetzbarkeit	Chancen und Risiken		Bezug zu Lokalprojekten	Priorität
		-Begegnungs-zonen und Verweilplätze mit Sitzgelegen-heiten							
Natur im Quartier	Hohes Mass an Naturwerten	<ul style="list-style-type: none"> -Reduktion der versiegelten Flächen -bestehende Landschaftsstrukturen wie Obstgärten, Hecken oder ehemalige Bachläufe integrieren - Angebot von Familiengärten -Angebot von Erholungs-örtlichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> -versickertes Wasser spart Energie- und gemeinwirtschaftliche Kosten, entlastet Bäche vor Spitzenbelastungen - Erhöhung der biologischen Vielfalt 			Bepflanzungsplan	<ul style="list-style-type: none"> Aufwand für Unterhalt (Einspannen der Bewohnerschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> Ba La Lu Zh 	<ul style="list-style-type: none"> 3 2 2 2



Kriterien	Zielvereinbarung	Massnahmen	Wirkung	Umsetzbarkeit	Chancen und Risiken		Bezug zu Lokalprojekten	Priorität
Oberkriterium 2: Nutzungsvielfalt – Mix von Wohnen, Einkaufen, Arbeiten, Freizeitaktivitäten								
Versorgungseinrichtungen	Attraktive „zu Fuss“ Einkaufsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> -Unterstützung von bedürfnisgerechten Einkaufsmöglichkeiten -Cafes, Restaurants, Tea Rooms, Pubs -Spezialgeschäfte 	<ul style="list-style-type: none"> -Reduktion des motorisierten Verkehrs -Möglichkeiten zur Knüpfung von sozialen Kontakten 		Zonen für Erdgeschoss-Ladenflächen		Ba La Lu Zh	3 2 2 1
Ausstattung und Dienstleistungen	Sinnvolle Autonomie anstreben	<ul style="list-style-type: none"> -Unterstützung und Verstärkung von öffentlichen Einrichtungen (Gemeinschaftszentren) -Treffpunkte für alle Gesellschafts- 	Förderung der sozialen Integration				Ba La Lu Zh	3 2 1 1



Kriterien	Zielvereinbarung	Massnahmen	Wirkung		Umsetzbarkeit	Chancen und Risiken		Bezug zu Lokalprojekten	Priorität
		gruppen							
Arbeitsplätze	Attraktive Durchmischung	<ul style="list-style-type: none"> -Vielfältige Nutzungs-durch-mischung (Kunsthand-werk, kleine Betriebe, Büroarbeits-plätze) -Erhöhung der Bebauungs-dichten 	<ul style="list-style-type: none"> -Reduktion des motorisierten Verkehrs -Verdienstmöglichkeiten in Wohnnähe 					Ba La Lu Zh	1 3 1 2
Flexible Nutzungsmöglichkeiten	Vielfalt von Wohnformen	<ul style="list-style-type: none"> -Verschiedene Wohnungstypen -anpassbare Raum-aufteilungen 	Soziale Durchmischung der Bewohner-schaft					Ba La Lu Zh	3 1 1 3



Kriterien	Zielvereinbarung	Massnahmen	Wirkung	Umsetzbarkeit	Chancen und Risiken	Bezug zu Lokalprojekten	Priorität
Oberkriterium 3: Bewegungsfreundliche Quartiere							
Zu Fuss gut erreichbare Naherholungsräume	Gute Erreichbarkeit und Vernetzung	-attraktives Fusswegnetz anlegen -Zugänge zu Erholungsräumen schaffen	Reduktion des motorisierten Verkehrs	Abstimmung mit kantonalem Wanderwegnetz		Ba La Lu Zh	2 1 1 1
Anreize für Bewegung und Sport	Anteil Bewegungsaktive erhöhen	-Attraktive Wegnetze und Plätze schaffen -Öffnung von Schulhöfen für breite Bevölkerung	-Gesundheitsvorsorge -Integration von Minderheiten -Suchtprävention	Einbezug der betroffenen städtischen Verwaltungen		Ba La Lu Zh	1 1 1 1